

Spruch

Autor(en): **Fontane, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Er getraute sich heute kaum, sich ihr zu nähern. Da kam sie auf ihn zu und zog ihn ein Augenblicklein beiseite. „Gelt aber, du machst dann einmal Ferien bei uns und im „Lärchenhubel“. Und als Landwirt schickst uns Zungen, Schinken und Gemüse!“ Sie scherzte, aber vielleicht war auch ein Sämlin Ernst dabei.

Als Landwirt! Ob es wohl je dazu kam! Ein Schritt war immerhin unternommen, und der Vater hatte sehen müssen, daß sein Plan nicht ohne weiteres unter den Tisch gewischt wurde. Jetzt steckte er vorläufig noch im Geschäft, aber heut' war er frei, und er freute sich jeden Tages, da er der Fron zwischen den Ballen und an der Schreibmaschine entronnen war.

Jetzt fuhr die ganze Hochzeitsgesellschaft hinunter nach Kirchmatten zur Trauung. Der Regen hatte aufgehört. Der Himmel sah freundlicher aus. Die Wolken lichteteten ihre Schleier. Die Sonne schickte ihre ersten Strahlen.

Viel Volk aus dem Dorfe fand sich noch in der Kirche ein.

Die Braut war glücklich. Nur einen Augenblick flogen sie Gedanken an, die sie wehmütig stimmten. Der Großvater kam ihr in den Sinn und die ernste Feier, da sie ihn hier zu Grabe getragen hatten. Wenn er alles wüßte, was sich inzwischen zugetragen, — und daß sie heute als Frau im Hotel einzog, für dessen Bau er nie begeistert war.

Nach der feierlichen Handlung schlug Vater Dres vor, draußen auf dem Friedhof dem Großvater einen Besuch zu machen. Sie kamen so selten ins Dorf, daß sie eine solche Gelegenheit

wahrnehmen mußten. Der Grabhügel war schön gepflegt. Die ersten Frühlingsblumen schmückten ihn. Der schlichte Stein war von Efeu umrankt.

Dann nahm man Abschied vom Totengarten und fuhr freudig ins Leben hinein. Die Sonne hatte sich durchgekämpft und bescherte der Hochzeitsgesellschaft einen blauen Tag.

Man durfte es wagen, die Dächer der Auto zurückzuschlagen. Die Hochzeitsleute wurden auf allen Wegen mit Jubel begrüßt. Sie führten ganze Ladungen von Feuersteinen mit. Besonders Noldi bereitete es großes Vergnügen, mit vollen Händen die farbigen Päcklein den Kindern zuzuwerfen, die mit erstaunlicher Ausdauer die lange Reihe der festlichen Wagen verfolgten.

Man unternahm eine Fahrt ins Land hinein und kehrte gegen Abend ins „Schäfli“ zurück. Hier hub eine laute Lustbarkeit an mit Musik und Tanz, nachdem das Mahl vorüber war. Reden wurden gehalten. Fredi sorgte dafür, daß eine festliche, frohe Stimmung aufkam. In der Mitte der hufförmig angeordneten Tafel saß das Brautpaar, glücklich, das längst erhoffte Ziel erreicht zu haben. Es schien, daß es seine Gedanken schon eifrig bei der Arbeit hatte, die seiner harrte. Oft schauten sie besinnlich in die Runde und vergaßen ganz, daß der heutige Tag der Fröhlichkeit gewidmet war.

Nach Mitternacht fuhren die Neuvermählten ins „Ebnet“ hinauf und ergriffen zum ersten Mal Besitz von der kleinen Wohnung, die fertig gestellt war.

Drunten im „Schäfli“ rauschten die Wogen des Festes weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Spruch.

Du wirst es nie zu Tüchtigem bringen
Mit trüben Grames Träumerein;
Die Tränen lassen nichts gelingen;
Wer schaffen will, muß fröhlich sein.

Wohl Reime wecken mag der Regen,
Der in die Scholle niederbricht:
Doch golden Korn und Erntesege
Reift nur heran bei Sonnenlicht.

Theodor Fontane.

Hans Christian Andersen.

Von Martha Ringier.

Der dänische Dichter Andersen hat als Bierzigjähriger Rückschau gehalten über sein Werden, sein Ringen, seinen Aufstieg und sagt am Schluß: „Mein Lebensmärchen liegt vor mir aufgerollt so reich und schön, ich könnte es so nicht dichten. Ich fühle, daß ich ein Glückskind bin; fast

alle kommen mir offen und liebevoll entgegen, nur selten ist mein Zutrauen zu den Menschen getäuscht worden. Vom Fürsten bis zum ärmsten Bauer herab habe ich das edle Menschenherz schlagen gefühlt. Es ist eine Lust zu leben, an Gott und Menschen zu glauben.“ Wer so von sei-